

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 17

Artikel: Der Tripoliskrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 17

Basel, 27. April

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** In Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Pettizeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Der Tripoliskrieg. — Die italienische Flottenaktion gegen Sidi-Said. — Eine Nation, die ein Panzerschiff schenkt. — Neues über Austerlitz und Kunersdorf. — Ausland: Frankreich: Ein bürgerlicher Kriegsminister gegen das Tragen von Zivilkleidern. — Großbritannien: Schwierigkeiten beim Heeresersatz. — Griechenland: Reorganisation des griechischen Heeres. — Rumänien: Sport in der Armee. — Vereinigte Staaten von Amerika: Versuche mit einem Knalldämpfer für Feldgeschütze.

Der Tripoliskrieg.

Die türkischen Offiziere in Tripolis sollen dem kommenden Sommer mit einigem Unbehagen entgegensehen; denn man fürchtet, daß die Hitze die Unternehmungslust der Italiener vollständig lähmen werde; die dauernde Untätigkeit übt aber auch auf den kriegerischen Geist der Türken und vor allem auf den der minder disziplinierten arabischen Krieger nicht den besten Einfluß aus. Bezeichnend ist, daß die Italiener bei Nacht ihre äußeren Schützengräben verlassen, und ihre Leute in die mehr gesicherten inneren Stellungen zurücknehmen, während die Araber dann in den äußeren Gräben Nachsuche nach für sie brauchbaren Gegenständen halten. Proviant besitzen die vereinigten Türken und Araber in großer Menge, da der ganze Handel aus dem Inneren unterbunden ist, und die dadurch frei gewordenen Kameele dazu benutzt werden, um den Kämpfenden Nahrungsmittel zuzuführen. Mit großer Anerkennung äußern sich alle Berichte über die Tätigkeit der deutschen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die bei ihnen tätig ist. Besonders die vortreffliche Ausrüstung der Kolonne mit allem Nötigen wird rühmend hervorgehoben. Große Befriedigung erweckte aber auch die Ankündigung, daß demnächst auch eine englische Kolonne auf dem Kriegsschauplatz eintreffen werde.

Trotz den eingangs erwähnten Befürchtungen wegen des verderblichen Einflusses langer Untätigkeit geht doch aus allen Berichten hervor, daß die Araber im Widerstand ausharren wollen, selbst wenn die Türkei Frieden schließen sollte. Daß durch derartige Berichte die Neigung zum Friedensschluß in Konstantinopel nicht verstärkt wird, liegt auf der Hand. Der aus Tripolis zurückgekehrte Vertreter des jungtürkischen Hauptausschusses, Omer Nadschi Bei, hielt dieser Tage in Saloniki einen öffentlichen Vortrag über die Lage in Tripolis, den Krieg mit Italien und die unter den Araberstämmen herrschende begeisterte Stimmung für die Fortsetzung des Krieges. Die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, viele Offiziere und eine zahlreiche

Zuhörerschaft hatten sich zu dem Vortrag eingefunden. Der Redner erklärte, Italien hätte Aussicht gehabt, in Tripolis festen Fuß zu fassen, wenn es sich nicht auf eine Besetzung der Küste eingelassen, sondern sofort kräftige Vorstöße gemacht hätte. Die türkischen Truppen waren schwach, die Italiener wußten genau, wie es um sie und das dort befindliche Kriegsmaterial bestellt war. Die Araber waren in der ersten Zeit für die Türken unzuverlässig, übrigens auch gar nicht für den Krieg vorbereitet, und ihre Organisation mußte erst durchgeführt werden. Das Zögern der Italiener sei ihnen zum Verhängnis geworden; denn jetzt sei gar nicht mehr daran zu denken, die Araber, die ein und eine halbe Million Krieger (?) stellen könnten, und derer sich die zuversichtlichste Stimmung bemächtigt habe, niederzuwerfen. Selbst Kinder ergriffen die Waffen, um gegen die Italiener zu kämpfen. Sehr abfällig und spöttisch bemerkte Omer Nadschi: Die Italiener sind ausgezeichnet ausgerüstet, sie haben alles mit, was sie für diesen Krieg benötigen, und wissen sich allen Lagen recht gut anzupassen, indes eins haben sie vergessen: den Mut. Er nannte die italienischen Soldaten Memmen, wofür ihm die Verantwortung überlassen bleiben muß, er verglich sie mit Weibern, aber nicht mit den arabischen Frauen, welche in vielen Fällen Beweise höchster Vaterlandsliebe und bewunderungswürdigen Mutes gegeben hätten. Sie seien wie die Hasen, flüchteten gleich, um in ihren Verschanzungen Schutz zu suchen, und daher komme es auch, daß sie stets höhere Verluste als die Türken und Araber hätten. Der Redner erzählte eine Anzahl miterlebter Beispiele, er gedachte des kommenden Sommers, den die italienischen Soldaten fürchten lernen würden, da er unter ihnen verheerender wirken werde als die Kugeln der Türken und Araber. Die italienische Armee werde angesichts der getroffenen Vorkehrungen und der Entschlossenheit der Araber, heftigen Widerstand zu leisten, nicht vorwärts kommen, versuche sie es, so würde sie nur blutige Niederlagen erleiden, seiner Ansicht nach könne der Krieg noch Jahre dauern. Französische Blätter bringen *Stimm-*

ungsberichte aus Tripolitanien, denen zufolge der Geist unter den italienischen Truppen infolge der wochenlangen Untätigkeit sehr leiden soll. Die Disziplin solle sehr viel zu wünschen übrig lassen; namentlich die Verteidiger der Festungen seien so mißvergnügt, daß man schon mit gründlichen Garnisonswechseln rechne. Wahnsinnsanfälle und Selbstmorde kämen häufig und in letzter Zeit sogar täglich vor. Auch hätte man schon verschiedene Opfer der Genickstarre zu verzeichnen. In der Stadt Tripolis selbst klagten die italienischen Kaufleute, da sie unter der Konkurrenz der Händler aus Tunis und Malta schwer zu leiden hätten. Die römischen Blätter melden, daß eine intensivere militärische Operation in Tripolitanien bevorstehe. Die Transportschiffsdivision wurde von Spezia nach Tarent beordert, und das 40. Infanterieregiment hat den Befehl erhalten, sich unverzüglich auf den Kriegsschauplatz zu begeben.¹⁾ Eine interessante *Schilderung der Eigenart* des in den Wüsten von Tripolis gegen die Italiener kämpfenden *türkischen Soldaten* gibt der in Ghurian weilende englische Kriegskorrespondent *Allan Ostler*. Es ist schwer, erklärt er, den Türken mit dem europäischen Soldaten zu vergleichen. Der Türke hat die Furchtlosigkeit der französischen Pjou-Pjou, aber nicht dessen Fröhlichkeit, er hat die Zähigkeit des Russen, aber nicht dessen mürrische Gleichgültigkeit, er hat die Disziplin des Deutschen und doch nicht dessen kriegerischen Sinn, er ist ein Rätsel, ein wahres Rätsel des Mutes und der Beschränktheit. Wenn ich ihn beschreiben will, so muß ich von zwei Eigenschaften sprechen, die er im höchsten Maße besitzt: Von seiner schlechthin beispiellosen Ausdauer und von seiner großen Beschränktheit. Seine Ausdauer ist bewundernswert. Schlecht gekleidet, schlecht genährt und ganz besonders schlecht bezahlt, wird er Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend marschieren und kämpfen, und er braucht nur eine Handvoll Mehl und eine Tasse schlechten Wassers, um seine Kraft aufrecht zu erhalten. Er schläft ohne Zelt Dach im Regen oder im Sandsturm, marschiert 15 km weit zum Lazarett mit einer Wunde, die jedes andere menschliche Wesen töten würde: er liegt in einem schmutzigen, überfüllten Krankenzimmer, wo die Aerzte ihn nicht pflegen können, weil sie keine Instrumente und keine Arzneien haben. Und wenn es Gott gefällt, wird er wieder gesund, um sofort wieder seine Pflicht zu erfüllen; oder er stirbt still und ruhig: nie aber, nie wird auch nur ein Wort der Klage seinem Munde entfliehen. Der türkische Soldat murrte nie, und übernimmt wortlos jeden Befehl, wie hart die Aufgabe auch sein mag. Wenn man heute irgend einen dieser türkischen Soldaten vom Lager in Ghurian rufen würde und ihm befähle: „Geh hin ins italienische Lager, und ermorde den feindlichen General“, er würde salutieren, kehrt machen, sein Gewehr holen, und zwei

¹⁾ Die aus Italien erwarteten, größtenteils zur Ablösung bestimmten 20 000 Mann Truppen sind in den letzten zwei Wochen in Tripolitanien eingetroffen, und am 10. April fand unter dem Schutz eines Scheinmanövers von Schiffen die Landung eines starken Transports, wie es scheint, unweit Zuaras, statt.

Minuten später auf dem Wege gegen den Feind sein. Ich habe Soldaten gesehen, die zwei Tage nichts, aber auch gar nichts gegessen hatten; sie waren halb verhungert: endlich hat der Zufall ihnen einen Brocken rohen Fleisches in die Hand gespielt. Und dann hockt sich dieser türkische Krieger hin, macht ein Feuer, wartet eine halbe Stunde, bis das feuchte Holz endlich aufflammt, und sitzt dann friedlich vor dem Topf, und wartet, und erhält er dann irgend einen belanglosen Auftrag, vielleicht einen ganz überflüssigen, der ihn aber zwingt, seine lang ersehnte Mahlzeit im Stiche zu lassen, so wird er ohne Ueberlegung aufstehen, davon gehen und tun, was er tun soll. Vor ein paar Tagen brachte mir ein Soldat einen Mantel, den ich in einer weit entfernten Vorpostenstellung liegen gelassen hatte. Der Mann marschierte 15 km durch den Sand, um mir den Mantel zu bringen, war um keinen Preis der Welt zu bewegen, eine Belohnung anzunehmen, gab seinen Mantel ab, machte Kehrt, und marschierte geradenwegs wieder auf seinen drei Stunden entfernten Posten. Und dabei war er vom Morgen grauen an im Dienst gewesen, und mußte schon totmüde sein, als er seine Wanderung zu mir antrat. Dieser treue türkische Soldat lebt ein Hundeleben. Bis vor kurzem noch behandelten die Vorgesetzten ihre Untergebenen sehr hart, ja unmenschlich: aber nie gab es ein Wort der Klage. Der Mann, der murrte, würde noch im selben Augenblick von seinen Kameraden verachtet und ausgestoßen. Aber in diesem unerschütterlichen Gehorsam, in dieser beispiellosen Ausdauer im Ertragen der furchtbarsten Entbehrungen und Anstrengungen liegt eine gewaltige Macht.

Die Prüfungen an der türkischen *Kriegsschule in Pancaldi*, die in der Regel unmittelbar vor dem Ramasan stattfinden, sind diesmal, wie man aus Konstantinopel schreibt, in einem früheren Zeitpunkt vorgenommen worden. Diese Beschleunigung ist auf einen empfindlichen Mangel an Offizieren in der Türkei zurückzuführen, der teils durch Pensionierung vieler Offiziere infolge Erreichung der Altersgrenze oder freiwilligen Ausscheidens aus dem Heere, teils durch den Umstand, daß mehr als 250 Offiziere sich auf dem Kriegsschauplatze in Tripolis und der Cyrenaika befinden, verursacht ist. Die Leitung der Kriegsschule hat, um früher als sonst einen Nachschub von Offizieren liefern zu können, die Ausbildungskurse vermehrt.

Ueber die *Organisation der in Tripolitanien kämpfenden Araber* macht das Mitglied des jungtürkischen Komitees, *Hakki Bey*, aus Tripolis zurückgekehrt, folgende Mitteilungen: Ihre Organisation, die auf der Familie und dem Stamm beruht, ist ganz militärisch. Die unterste Einheit ist die Familie (aileh), die alle Verwandten umfaßt, und wengstens zehn Krieger stellen kann. Ihr Anführer ist das Familienoberhaupt. Mehrere Familien bilden einen Stamm (kabileh), mit 50 bis 200 Kriegern, die unter dem Befehl eines Scheichs stehen. Mehrere Stämme vereinigt, geben eine „savieh“, an deren Spitze ein höherer Scheich steht. Das Familienoberhaupt hat den Grad eines

Korporals, der Scheich den eines Hauptmanns und der höhere Scheich den eines Majors. Um die arabischen Hilfstruppen der türkischen Kriegsführung dienstbar zu machen, wird jedem Stamm ein türkischer Hauptmann und ein Leutnant und jeder „savieh“ ein Major und einige andere Offiziere beigegeben. Hakki Bey rühmt die Tapferkeit der Araber, mit Ausnahme der ganz alten und der Kinder nehmen alle am Kriege teil, selbst die Frauen, die Patronen verfertigen und ihren Männern nationale Kampflieder vorsingen.

Ueber *Pferdekäufe für die italienische und die türkische Armee* in Ungarn wird aus Budapest berichtet: In Ungarn befinden sich gegenwärtig, nicht allzuweit voneinander entfernt, zwei gegnerische Lager, nämlich zwei militärische Kommissionen zum Zwecke des Ankaufs von Pferden für die Armee: eine italienische in Szabadka (Maria-Theresiopol) und eine türkische in Temesvár. Die italienische hat in Szabadka und Szegedin bisher schon mehr als 500 Pferde gekauft, und das Stück mit 600 bis 800 Kronen bezahlt. Die türkische hat 1000 Pferde gekauft. Es ist fraglich, ob die von ersterer gekauften Pferde überhaupt für den Kriegsschauplatz bestimmt sind; von italienischer Seite hörte man schon bisher, daß eine weitere Verstärkung der Kavallerie auf dem Kriegsschauplatze nicht vorteilhaft wäre, und *General Caneva* soll sich gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Rom ebenfalls in diesem Sinne geäußert haben; der wüstenartige Charakter des Kriegsschauplatzes erschwert die Verwendung größerer Kavalleriekörper, da das große Bedürfnis der Pferde nach Wasser nur schwer zu befriedigen ist. Wahrscheinlich werden die angekauften zum Ersatz der nach Afrika gesandten verwendet werden. Die Türkei aber ist gar nicht in der Lage, Pferde auf den Kriegsschauplatz zu befördern.

β.

Die italienische Flottenaktion gegen Sidi-Said.

Die nach langem Stillstand in den Operationen erfolgte italienische Flottenaktion gegen Sidi-Said war geschickt vorbereitet und hatte entsprechenden Erfolg. Abgesehen von dem moralischen Effekt auf Italiens Bevölkerung, Heer und Flotte bestand ihre Bedeutung in der Unterdrückung des lebhaften Kriegskontrebandeschmuggels von Tunis aus, der den Turco-Arabern einen wesentlichen Teil ihres Kriegsbedarfs zuführte, sowie darin, daß in ihr der Beginn einer planmäßigen Aktion liegt, die den Italienern mit der Einnahme von Suara und Sansur die Küste westlich von Tripolis bis nach Tunis in die Hände liefern soll.

Nach zahlreichen heftigen Defensivkämpfen bei Benghási, Derna, Tobruck und Homs, folgte die Offensivoperation am 10. April an der Küste westlich Tripolis, 30 km von der tunesischen Grenze an der Bucht beim Kap Mekabes. Starke Streitkräfte, und zwar eine Infanteriedivision von 19 Bataillonen, zwei Feldartillerieregimentern, einer schweren Batterie und einer Anzahl Maschinengewehren, gingen gegen das nahe dem Ostende der

Bucht gelegene Fort Buchames und die Ortschaft Sidi-Said. Das Unternehmen vollzog sich in dieser Stärke in Anbetracht seiner wichtigen Zwecke, und da man, wie bei Margheb mit heftigen Gegenangriffen der in starker Anzahl, nur 30 km entfernt, bei Suara lagernden Araber rechnen mußte, und weil die Position von Sidi-Said 120 km von der Stadt Tripolis einen exponierten Posten bildet, der daher stärker besetzt und mit einem höheren Kommando versehen werden muß. Sie war anfänglich von den Turco-Arabern nicht verteidigt, bald jedoch entsandten dieselben von dem, wie erwähnt, nur 30 km entfernten Suara aus bedeutende Verstärkungen mit Artillerie um die Inbesitznahme Sidi-Saids zu verhindern. Die italienische Aktion gegen den Ort erfolgte unter dem Schutz eines gleichzeitigen Scheinangriffs und einer Beschießung der Flotte gegen das von den Turco-Arabern in seiner Umgebung stark besetzte Suara, wo sich ein bedeutendes Lager derselben befand. Die Beschießung geschah am 10. April durch neun italienische Kriegsschiffe vom Vormittag bis gegen Abend. Ein Teil der Stadt, die Kaserne und die Moschee wurden zerstört, Verluste an Menschenleben jedoch nicht verursacht. Am 11. April trafen noch drei Kriegsschiffe ein, und wurde die Beschießung wieder aufgenommen und zwei am Widerstande der Türken und Araber scheiternde Landungsversuche unternommen. Neun der Kriegsschiffe wurden dann nach Sidi-Said gesandt. Inzwischen vollzog sich die Landung der Italiener schon am 10. mit 8000 Mann zunächst mit einem Teil bei der kleinen Halbinsel Mekabes, dann mit dem Gros bei Sidi-Said, unter Beschießung des Orts durch Schiffe der Flotte. Das zur Festsetzung des Landungskorps auf der Halbinsel Mekabes, die als Basis der weiteren Operationen desselben dienen soll, bestimmte Material gelangte zum Teil schon am 10. und 11. zur Ausschiffung, so daß die Situation des Landungskorps auf der Halbinsel schon da als gesichert gelten konnte. Der am 11. unternommene Angriff einer Schar Araber auf das von einer Kompagnie Askaris durch Ueberfall genommene Forts Buchames, auf dem die italienische Flagge gehißt, und seine Befestigung ausgestaltet wurde, ward von den Askaris und der Schiffsartillerie abgewiesen und ebenso am 13. April der einer aus etwa 1000 Turco-Arabern gebildeten, zur Erschwerung der Verproviantierung durch die Bucht bestimmten Schar von einem Bataillon Askaris, sowie Genietruppen, Matrosen und Zollwächtern. Die Landung bei Sidi-Said erfolgte unter besonderen nautischen und technischen Schwierigkeiten und bei ungenau bekannten Seetiefenverhältnissen, die geringe Tiefe des Meeres nötigte die Kriegsschiffe, einige Kilometer vom Strande zu ankern. Ungeachtet dessen gelang es den vereinten Anstrengungen der Italiener, am 11. April von morgens 3 bis 10 Uhr abends ein Korps von 12,000 Mann, vier schwere Geschütze und den Sanitätspark auszuschiffen, und sich gegen einen möglichen Angriff des Feindes zu sichern. Die Aktion gegen Sidi-Said wurde, wie erwähnt,